

auf die japanischen Seelente, sondern auch mit Bezug auf die Landarmee darauf hinzuweisen, daß, wie es scheint, in Europa eine völlige Unterschätzung oder Unkenntnis dieser körperlichen Leistungsfähigkeit Platz gegriffen hat. Eine Fachautorität, Prof. v. Boelz in Japan, hat bereits im Jahre 1886 zwei leiblich wenig beachtete Monographien über den Körperbau und die körperliche Leistungsfähigkeit der Japaner veröffentlicht, in denen er diese Leistungsfähigkeit auf Grund seiner Erfahrungen und an der Hand von Beispielen ganz außerordentlich hoch und vor allen Dingen weit über den Durchschnitt der Leistungsfähigkeit der arischen Rassen stellt. Wer Japan besucht hat, wird sich daran erinnern, daß in den Hafenstädten die Ladefuhr mit dem Pital Reis, d. h. einem Gewicht von 140 Pfd., so hantieren, wie bei uns die Maurer mit Ziegelsteinen; d. h. sie werfen sich die Pital auf eine Entfernung von 2 bis 3 Fuß zu und halten diese Tätigkeit durchschnittlich 8 bis 10 Stunden im Tage aus. In Stein- und Erzbrüchen in den japanischen Gebirgen schleppen die Kulis Lasten im Gewichte von drei Zentnern und mehr bergauf und bergab in einem fabelhaften Tempo. Die Abhärtung gegen klimatische Einflüsse ergibt sich von selbst aus der Lage Japans, seinen meteorologischen Verhältnissen und der Hauptbeschäftigung seiner Bewohner, dem Reisbau. Der geistige Wert der japanischen Truppen zu Lande und zur See ist im gegenwärtigen Feldzug auch Europa bekannt geworden. Wissen hätte man können, daß die japanische Durchschnittsbildung sehr groß ist, und daß als Grundlage der Erziehung die Vaterlandsliebe einen Fonds bildet, der durch seine Mühen und Gefahren erschöpft wird. Die patriotische Opferwilligkeit der Gesamtbevölkerung steht außer Zweifel, und selbst, wenn diese sich erschöpfen sollte, so sind die natürlichen Hilfsquellen Japans groß genug, um ihm Kredit zu verschaffen, umso mehr, als unter allen Umständen, wie dies auch durch Berichte aus Japan selbst fortwährend bestätigt wird, nach dem Feldzuge ein bedeutendes Emporschwellen der Industrie und des Verkehrs mit Sicherheit erwartet wird. (Dresdn. Journ.)

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser traf am Sonntag früh 8 Uhr von Schloß Wilhelmshöhe in Mainz ein. Zum Empfang hatten sich eingefunden: der Großherzog von Hessen, Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sowie der Kronprinz von Griechenland. Auf dem Großen Sand fand zunächst ein Exerzieren des Dragonerregiments Nr. 24 statt, daran schloß sich ein Feuergefecht, bei welchem die 42. Infanteriebrigade vereint mit Kavallerie und Artillerie, einen Angriff auf einen Feind machte, der durch das 88. Infanterie-Regiment mit Kavallerie und Artillerie dargestellt wurde. Nach dem Feuergefecht hielt der Kaiser Kritik ab, worauf eine Parade stattfand.

— Berlin, 22. August. General v. Trotha meldet: Der Feind ist mit starken Truppen auf dem Rückmarsch über Linie Omehei—Nahitua—Osofongo (am Omuramba-u-Omatato) nach Südosten auf Ojefongo-Ojomato. Estorf folgt von Ombujara-Ratanga, Mühlenfeld, der am 19. Vieh Erindi-Endela nördlich Osofongo nahm, über Druatua. Deimling geht in zwei Kolonnen über Ojire und Ojifururume auf Owofororo, um dem Feind den Weg nach Westen zu verlegen. Hauptmann Heybreck verhindert mit der 5. Kompanie des 2. Regiments ein Ausweichen des Gegners auf Epukiro. Winkler brachte bei Ojefongo feindlichen Vandalen Verluste bei und erbeutete zahlreiches Vieh, er deckt den Etappenort Ojefondu. Nach Gefangenensausgabe sind am 11. die Großleute Banjo und Mutate gefallen. Beim Gefecht von Mühlenfeld am 19. hatten die Herero erhebliche Verluste. Das Hauptquartier war am 21. August in Ojire.

— Berlin, 23. August. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet aus Ojowimibika: Hauptmann Franke nahm am 20. August einige Hereros gefangen, die aushagten, bei Hamasari hätten Mambolente gegen die Deutschen gekämpft. Die Hauptlinge Mutate und Banjo seien gefallen. Ein Teil der Hereros, auch Samuel, sei südöstlich nach Ojifongo gegangen. Major von Mühlenfeld nahm am 19. August die Wasserstelle Erindi-Endela mit vielem Vieh nach kurzem Kampfe ein. Das Gefechtstrakt des Feindes scheint gebrochen zu sein. Das Detachement Winkler stieß vor einigen Tagen nördlich von Ojefondu auf einen sehr überlegenen Hererohaufen und brachte ihm zahlreiche Verluste bei. Alle Abteilungen folgen dem Feinde zur Umfassung der Flanke. Das Hauptquartier geht zunächst nach Owofororo.

— Rußland. Die Gerüchte, nach denen der Mörder Plehwe's Salonow gestorben sei, werden aus amtlicher Quelle für unrichtig erklärt, Salonow sei nicht gestorben, sondern befinde sich in voller Genesung.

— Vom russisch-japanischen Krieg. Auf dem Kriegsschauplatz hält die Spannung an. Die Japaner befürchten Port Arthur, ohne es zu Halle zu bringen. Der Kampf der Wladivostok-Kreuzer mit dem Geschwader Kamimura, bei dem die Japaner 170 Geschütze gegen 70 russische hatten, muß nach einer Schilberung der „Nowsje Wremja“ als der hartnäckigste und blutigste von allen Seeschlachten seit Bestehen der Panzerflotten überhaupt bezeichnet werden.

Petersburg, 22. August. Ein Telegramm des Generalleutnants Japanow an den Kaiser von gestern, das um 1 Uhr 10 Minuten nachts abgehandelt worden ist, lautet: Soeben meldet der Truppenchef von Korsjakow (Hafen auf Sachalin) telegraphisch, daß der Feind heute seit 7 Uhr früh Korsjakow bombardiert. Bis jetzt sind einige Häuser beschädigt worden. — Ein zweites, um 4 Uhr 3 Min. früh abgehandelt Telegramm des Generalleutnants Japanow von gestern besagt: Wie der Chef der Truppen in Korsjakow in Ergänzung seiner ersten Meldung telegraphiert, wurde ein feindliches Schiff in Korsjakow am Horizont gesichtet. Gegen 6 Uhr morgens näherte es sich bis auf ungefähr 7 Werst der Küste und bombardierte Korsjakow. Es fuhr fort, bis 8<sup>1/2</sup> Uhr morgens zu feuern, ging darauf langsam in See und wurde nicht mehr gesehen. Die durch die feindlichen Geschosse in der Stadt angetrichteten Beschädigungen sind unbedeutend. Niemand ist getötet oder verwundet worden.

Paris, 23. August. „Echo de Paris“ meldet aus Petersburg: Admiral Aljejew berichtet in seinem Rapport an den Zaren, daß sich die Verluste in dem Seegefecht vom 10. v. M. auf 5 Offiziere und 350 Mann tot und 20 Offiziere und 300 Mann verwundet belaufen. Wie daselbe Blatt weiter berichtet, ist der in den Hafen von Saigon eingelaufene russische Kreuzer „Diana“ stark beschädigt.

Paris, 23. August. Wie aus Petersburg gemeldet wird, versuchten in der Nacht zum Sonntag japanische Torpedoboote in den Innenhafen von Port Arthur einzudringen, doch wurden sie durch heftiges Feuer von den Batterien der Landbesatzungen daran verhindert. General Stössel beschloß in dessen den noch anwesenden russischen Kriegsschiffen, in Anbetracht der dringenden Gefahr den Hafen zu verlassen. Man erwartet daher in Petersburg baldigst die Nachricht von einem neuen großen Seekampf vor Port Arthur.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 24. August. Die Vorstellungen des Zirkus Royal erfreuen sich fortgesetzt der Gunst des Publikums, welche sie auch mit Recht verdienen, denn die Leistungen sind wirklich großartig und können sich den Darbietungen großsächsischer Unternehmungen getroßt zur Seite stellen. Wir glauben uns einer weiteren Empfehlung enthalten zu können, da wir nur schon Gefagtes wiederholen müßten. Die heutige Nachmittags- sowie die beiden letzten Abendvorstellungen dürften sicher wieder ein „volles Haus“ bringen.

— Schönheide. Am Montag nachmittag gegen 5 Uhr ertönte Feuerfignal. An der Hauptstraße stand ein dem Schmiedemeister Mehlhorn gehöriges Wohnhaus in Flammen. Daselbe hatte früher dem Rühlfaktor und Fuhrwerksbesitzer E. Lent gehört. Der jetzige Besitzer hatte das Gebäude stattdlich hergerichtet lassen und ca. 2000 M. verbaut, wohnte aber selbst nicht in demselben. Leider sind 2 Mieter, der Pugermeister Robert Unger und der Gießer L. Morgner, ersterer im „Roten Hof“, letzterer auf dem Schälchberg erst kürzlich abgebrannt. Die beiden andern Kalamitäten sind der Schwiegersohn Morgners, der Bürstenfabrikarbeiter Seidel und der Invalide F. Kunzmann. Die Fabe der vom Unglück heimgesuchten wurde den Flammen entrissen. Der Besitzer ist schwer geschädigt. Das Feuer war unter dem Dache auf die jetzt unerklärliche Weise entstanden.

— Dresden, 20. August. Das amtliche „Dresdner Journal“ schreibt: In der „Neuen Bogtändischen Zeitung“ und hieran anschließend in verschiedenen anderen Zeitungen ist die Nachricht verbreitet worden, daß die Eltern eines, in dem Gefecht am Waterberg gefallenen, vormalig sächsischen Offiziers, die Mitteilung vom Tode ihres Sohnes bis zum Abend des 17. August nicht auf offiziellem Wege, sondern lediglich durch die Presse erhalten haben. Wir sind nun ermächtigt zu erklären, daß nach angestellten Erörterungen die Nachricht von dem Tode des Leutnant Lepow sofort nach dem Eingang aus Berlin den Eltern durch das 133. Infanterie-Regiment am 16. v. M. nachmittags telegraphisch übermitteln worden ist.

— Dresden, 22. August. Den tiefsten Wasserstand seit 1811 zeigt jetzt der Pegel an der Augustusbrücke zu Dresden: 230 Zentimeter unter Null. Das größte Hochwasser im September 1890 stieg fast 7 Meter über das jetzige Niveau, bis 4 Meter 40 Zentimeter über Null. Welch ein Unterschied gegen das damalige Bild. Damals wühlte sich die ungeheure Flut in voller Breite durch alle 15 Bogen der Augustusbrücke, jetzt schlüpft sie durch zwei Bogen und läßt das Steingeröll als weite Inseln und Landzungen hervortreten. In Vorstadt Cotta, stromabwärts vom Zentralpunkt des Verkehrs, sind schon seit Wochen die gefährlichsten „Hungersteine“ hervorgetreten, flache Felsplatten inmitten der Steinwüste am breiten Ufer. Die Schifffahrt ruht seit Anfang August. Die schmutzen Dampfer der „Sächsisch-Böhmischen“ liegen in ganzen Schwärmen am Terrassenufer vor Anker. Sonst ein Stürmen und Drängen von Menschen, die auf bequemer Luftfahrt Kühlung auf dem Wasser suchten oder geschäftliche Fahrten unternahmen. Jetzt ist aller Verkehr erloschen. Die Fahrzeuge liegen abgetaktet, untätig im Sonnenbrand und man stüßt den Riesenleib mit langen Stangen, damit der Rumpf nicht auf dem Steingeröll umkippt, denn das dürstige Restlein Wasser steht hier nur 40 Zentimeter hoch und 50 bis 54 sind nötig, um das Schiff schwimmend zu tragen. Recht übel sind die Bäder dran. In den günstig gelegenen reicht das seuchte Element selbst Kindern kaum bis zur Brust. Andere liegen schon lange außer Betrieb auf dem Steingeröll. An einzelnen Stellen, die nur der Schiffer kennt, hat freilich der Strudel Löcher gegraben, die auch jetzt noch 2 Meter tief sind. Ja, an der Augustusbrücke unterhalb des zweiten Pfeilers von Altstadt ist sogar ein Strudel von etwa 7 Meter.

— Königstein, 19. August. Am 1. Oktober hört die bisherige Festung Königstein auf, Garnisonsort zu sein. Den militärischen Dienst wird abdann nur noch ein Wachkommando in Stärke von 60 Mann versehen, das abwechselnd von den Infanterie-Garnisonen Ramezn, Baugen oder Jittau gestellt wird. Das auf der Festung befindliche neue Unteroffiziersgebäude und die Räume des Festungsartillerie will man, dem Vernehmen nach, in ein Erholungsheim für Militärs umwandeln.

— Aue, 20. August. Ein rechter Tunichtgut ist der elf Jahre alte Schulknabe H. aus Dreihannh, der sich dieser Tage in auffälliger Weise in hiesiger Stadt umhertrieb und Obst und Ledererlei und dergl. kaufte. Bei seiner Festnahme wurden bei ihm zwei Geldbörsen mit nicht unbedeutlichem Inhalte gefunden. Die eine Börse wollte er in Aue gefunden haben, die andere aber hatte er bei einem löhninger Geschäftsmann gestohlen. Auf Vorhalt hat er noch zugegeben, vor einiger Zeit einem löhninger Kaufmann gegen 11 M. entwendet zu haben.

— Aue, 22. August. Eine Robeit sondergleichen beging in der Nacht zum 20. d. M. ein hier in Arbeit stehender Stutzer aus Eslern in Bapern, der auf dem Tanzsaale „Zum Bürgergarten“ hier, wofolbst ein Tanzergnügen des Arbeiterpersonals der Bleichschmidt'schen Wäschefabrik stattfand, seine daran Teil nehmende Geliebte, die Plätterin G. von hier, aus Ärger darüber, daß sie einmal mit einem Anderen getanz hat, mit seinem Spaziersock dreimal mit solcher Wucht an den Kopf schlug, daß das Mädchen laut schreiend zusammenbrach und bewußtlos vom Saale und nach Hause getragen werden mußte. Später ordnete der hinzugezogene Arzt ihre Ueberführung ins Krankenhaus an, da sie eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen hat, deren Folgen noch garricht abzusehen sind. Der Täter wurde in Haft genommen. Das verletzte Mädchen hatte auch am folgenden Tage das Bewußtsein noch nicht wieder erlangt.

— Bockau, 22. August. Gelbmänner haben vor einigen Tagen in unserem Orte wieder einmal verübt, ein Opfer in ihre plumpe Falle zu locken. Ein hiesiger Handelsmann wurde am vergangenen Dienstag von einem etwa 30 Jahre alten Unbekannten auf offener Straße in unserem Ort angesprochen und ihm erzählt, wie man leicht und schnell zu Reichtum gelangen könne. Für 3 echte Hundertmarkscheine soll er für tausend Mark ganz täuschend nachgemachte Kassenscheine erhalten, die selbst in jedem Bankgeschäft in Zahlung genommen würden. Scheinbar ging der Handelsmann auf ein so einträgliches Geschäft ein und wurde derselbe zum Zwecke der Auszahlung der verprochenen Tausend Mark am vergangenen Sonntag gegen Abend nach Jägergrün bestellt, wofolbst die Auszahlung erfolgen sollte. Als der Handelsmann zur vereinbarten Zeit in Jägergrün eintraf, wurde er in einem Gasthofe bereits von dem neugewonnenen „Freunde“ fehnlich erwartet. Doch auch die Gendarmerei hatte von der Sache Wind bekommen und zwei Genarme waren als angebliche Touristen aus der schönen Pleißezeit ebenfalls auf der Bildfläche erschienen. Mit Eintritt der Dunkelheit wurde dem Handelsmann von seinem Geschäftsfreund durch Winke zu verstehen gegeben, daß er sich mit hinaus ins Freie verfügen möge, um dort das Geld von einer dritten Person in Empfang zu nehmen. Auf der Dorfstraße waren die Verhandlungen baldigst

soweit gebieken, sodas es sich nur noch um die Bezahlung der drei echten Blausüßgel handelte und schon wähten sich die beiden Schwindler im Besitze derselben. Doch es sollte anders kommen. Die beiden Touristen waren dem Kleeblatte gefolgt und in dem Augenblicke, als die Gauer glaubten, ihr Opfer eben ruppen zu können, wurde einer derselben festgehalten, während es leider dem andern, dem die Sache doch etwas brenglich geworden sein mochte, gelang, eiligst die Flucht nach dem nahen Walde zu ergreifen und in der Dunkelheit zu verschwinden. Nach dem Gemeinbeamt abgeführt, entpuppte sich der Festgenommene als der Metallarbeiter und Instrumentenmacher Fr. aus Brunnhöbra. In seinem Besitze fand sich ein echter Hundertmarkschein, der zweifelsohne schon wiederholt, wie auch hier, als Lockmittel gedient hat, während unser Handelsmann nunmehr glücklicher Besitzer von 1000 M. in Reichsbanknoten, wenn auch sehr zweifelhafter Natur, war, denn bei näherer Besichtigung der Kassenscheine stellte es sich natürlich wieder heraus, daß diese nur „Blüten“ waren und die ganze Geschichte auf plumpem Schwindel beruhte. Zu seinem Glück war unser Handelsmann vorsichtig genug gewesen, seine guten Blausüßgel nicht aus der Hand zu geben, sodas er vor Schaden bewahrt blieb. Der festgenommene Schwindler wurde dem Kgl. Amtsgerichte in Auerbach übergeben. Wie wir weiter hören, soll man auch dem entflohenen Gauer bereits auf der Spur sein.

— Der „Einzelfisch“ wird auch das sächsische Landes-Medizinal-Kollegium beschäftigen. Der ärztliche Bezirksverein Freiberg hat an diese Körperschaft den Antrag gestellt, das evangelische Landeskonfistorium zu eruchen, die Einführung des Einzelfisches bei der Abendmahlsfeier aus hygienischen und ästhetischen Gründen zu verfügen. Uebertragungen von Krankheiten seien jetzt sehr leicht möglich. Der ärztliche Kreisverein für die Kreishauptmannschaft Dresden hat dem Antrage zugestimmt.

## Der Börsenkönig.

Roman von Karl Ed. Klopfer.  
(18. Fortsetzung.)

Schlosserludie griff nochmals in den aufgebrochenen Tresor, um sich zu überzeugen, daß er wirklich leer war, und nachdem John noch daselbe getan, schickten sie sich an, den Rückzug anzutreten.

Die Eindrehler begaben sich auf demselben Weg, den sie gekommen waren, wieder in den Keller hinab. Dort war ihnen bis zum Anbruch der tiefen Nacht eine allerdings nicht freiwillig gewählte Rast beschieden, denn eher durften sie sich nicht in den Hof wagen. Ueberhaupt war das Nachspiel ihrer „Geschäftstätigkeit“ in diesem Hause: das Ausscharren bis zum Morgen, wo sie aus dem geöffneten Tor schlüpfen konnten, mit mehr Gefahr verbunden, als das vollbrachte „Tagewerk“ im Banklokale selbst.

Snoward begrüßte es hinterher als eine glückliche Eingebung, daß er am Montag früh schon bei der Eröffnung der Bureaus anwesend war und noch vor seinem getreuen Diener sein Kabinett betrat. Er wollte eben seinen Augenblick zögern, die Geschäfte zu erledigen, die er am Samstag wegen seiner Verlobung versäumt hatte. Er hatte kaum die Schwelle überschritten, als ihm schon die Unordnung unter den Möbeln auffiel. Beim Gang zum Schreibtisch stolperte er über die Ausschmitten der Kassenscheine, die auf dem Boden lagen. Er rief nach Licht, ungehalten, daß der Diener ihm überhaupt nicht sogleich mit einem solchen gefolgt war.

„Entschuldigen Sie, Herr...“ stotterte dieser, „aber da habe ich draußen eben gesehen — ich weiß nicht, was das bedeuten soll — am Ende einen Einbruch — die Mauer unter der Wendeltreppe ist ausgebrochen — und wahrhaftig! Sehen Sie daher!“

Er leuchtete mit der Lampe zur eisernen Kasse, die mit ihrer klaffenden Dreiecke an der Seite keinen Zweifel darüber zuließ, was geschehen war.

„Ein Einbruch, wirklich!“ rief der Amerikaner rasch hinzutretend, während Gärtner die Lampe auf den Schreibtisch setzte und zum Fenster eilte, um die Jalousien aufzukleben.

Snoward holte seine Schlüssel aus der Tasche, schloß die Kassetten auf, dann den Tresor und überzeugte sich mit einem Blick davon, was fehlte: die beiden Geldbüchsen — ja, dort lagen sie leer auf dem Teppich! Dann das Portefeuille und die kleine Eisenkassette. Sein lebergelbes Gesicht wurde mit einem Mal aschfahl. Mit einer Befehlsigkeit, die man ihm sonst nicht zugetraut hätte, wandte er sich den Gegenständen zu, die am Boden zerstreut lagen, durchwühlte den Haufen Papiere und murmelte einen grimmigen Fluch zwischen den Zähnen, als er nicht fand was er suchte.

„Das Kästchen — der Gauer hat's mitgenommen!“ entschloßte er ihm halb laut.

Gärtner kam vom Fenster zurück, noch immer fassunglos über das schreckliche Ereignis.

„Ich hole die Polizei! Man muß sofort nachforschen.“

„Lassen Sie das bleiben!“ unterbrach ihn Snoward scharf, sich gebieterisch aufrichtend; er hatte die kalte Ruhe schon wieder gewonnen.

„Aber das ist ja... hat man denn nichts gestohlen und geraubt?“

„Ein paar Hundert Mark; Kleinigkeit! Was liegt daran!“ Gärtner schlug sich an die Stirn. „Da! Ich habe einen Verdacht. Erinnern Sie sich noch jenes Bettlers, ich glaube, es war ein Regier, der sich bei Ihnen als Kapitän Murie oder so ähnlich melden ließ?“

„Was ist mit dem?“

„Ich habe den Kerl in der letzten Zeit öfter ums Haus streichen sehen, einmal habe ich ihn sogar im Hofe getroffen, als ob er sich vor mir verbergen wollte. Ich will mich hängen lassen, wenn der Stroch da nicht die Hand im Spiele hat!“

„Um! Das könnte wohl sein“, sagte Snoward nachdenklich, wobei sich seine Miene ein wenig aufheiterte.

„Nun also: da hätten wir ja gleich eine Spur. Da könnte es der Behörde doch nicht schwer fallen...“

„Nein, sage ich, ich will keine Anzeige, und Sie werden die Güte haben, überhaupt durchaus keinen Mund über die ganze Angelegenheit zu halten, selbst meinem Personal gegenüber! Ich mag nicht, daß über die Sache etwas bekannt wird. Es ist für ein Geschäft nicht dienlich, wenn sich dergleichen herumpricht. Wir stellen dann einstellweilen den Ofenschirm vor die eingebrochene Kassenscheine, bis ich mir einen neuen Geldschrank verschafft habe.“

Snoward ging an die Tür, die nach den anstoßenden Kontors führte, und schob den Riegel vor.

„Machen Sie rasch und schließen Sie vorerst noch die Korridortür draußen! Ich bin vorläufig für niemand zu sprechen. Dann können Sie sich nach einem Maurer umsehen, aber keinen aus der Nachbarschaft, und erfinden Sie eine passende Ausrede für den Auftrag, die durchbrochene Wand wieder herzustellen! Es darf nichts ruibar werden. — Wenn Sie alles dergestalt besorgt haben, daß mein Bankhaus vor äbler Nachrede bewahrt bleibt, können Sie auf eine entsprechende Belohnung rechnen.“ Gärtner gehorchte mit stummer Eile. Er sah wohl ein,

daß  
sein  
verbr  
zu ve  
noch  
häch  
wänj  
lauer  
sich  
raten  
Zust  
sein,  
tisch  
Tag  
Diene  
fragt  
erst  
und  
fühen  
können  
Sefar  
beich  
vielle  
erinne  
liefer  
ber n  
Freun  
an sei  
bat er  
zwich  
stinnig  
Dunge  
weisen  
unter  
glaube  
sindlich  
gute  
Millio  
schneid  
sprach  
plüdig  
faum u  
E  
vollen  
seinen  
peinvor  
„Berge  
nach!  
Rechte  
Sie si  
„Im C  
da strä  
Vichte  
Auffia  
„Berge  
nicht w  
R  
hang v  
brachte  
„V  
Mensch  
können  
„I  
junge W  
das, un  
Reise  
schon  
wor.  
Tochter  
Hirs  
sationell  
Million  
gefäster  
Einwirk  
vornehm  
aus der  
veränd  
mog, si  
bitten,  
finanzie  
Abwesen  
In  
Erwartu  
seine ja  
den Zah  
Weiße  
Verlust  
schweren  
der Kip  
trieben  
Kampagn  
wurden  
blenden  
gewigte  
Jre